

müssen, daß möglicherweise die Nachbewilligung auf dem nächsten Landtage viel größer sein wird, als die jetzige, und der gegenwärtige Fall scheint mir ganz dazu angethan zu sein, um die Consequenz zu ziehen, daß wir auf dem nächsten Landtage vielleicht das Doppelte bewilligen müssen; denn man wird uns dann sagen: jetzt haben wir die Correcturbauten angefangen und nun steht uns die Elbbrücke im Wege; wir müssen dieselbe nothwendigerweise wegreißen. Das aber würde natürlich viel mehr kosten, als die Bewilligung, welche wir heute machen sollen. Wenn wir uns auf diesen Weg begeben, dann wird unser Budget nicht mehr ausreichen, dann werden wir neue Steuern ausschreiben müssen. Der Ersparnißgesichtspunkt ist aber nicht der einzige, der mich abhält, dieser Bewilligung beizustimmen. Es ist noch ein allgemeinerer Gesichtspunkt, der in Betracht kommt. Die großen Bewilligungen, die wir gemacht haben, die ungeheuren Bauten in der Residenz für Militärzwecke, das Theater, das Galeriegebäude, das Polytechnikum, das Alles vertheuert nicht nur die Preise und die Löhne, sondern hat vor allen Dingen den großen Nachtheil für das ganze Land, daß die Arbeiter aus dem ganzen Lande in die Residenz zusammengezogen werden. Bedenken Sie, was für ein ungeheurer Schaden allen übrigen Gewerben dadurch bereits entstanden ist und noch fortwährend entsteht. Ich kenne Dörfer, wo sämtliche Arbeiter nach der Residenz gezogen sind. Die Landwirthschaft konnte dann sehen, wie sie ohne diese Arbeiter auskam, und, meine Herren, diese Arbeiter, die auf diese Weise in die Residenz zusammengezogen sind, werden auch demoralisirt durch die Langsamkeit, mit der die Staatsbauten in der Regel vor sich gehen.

(Sehr richtig! links.)

Es gewöhnen sich die Leute erstens langsamer zu arbeiten. Durch die Concurrnz, die sich die Staatsbaue selbst machen, werden die Leute an hohe Löhne und dadurch an Bedürfnisse gewöhnt, die sie vorher nicht gekannt haben. Stellen Sie sich vor, was für eine Arbeiterbevölkerung durch diese massenhaften Staatsbauten ausgebildet wird. Es kann die Zeit kommen, wo man uns dann sagt: jetzt haben wir eigentlich nichts mehr zu bauen, aber wir sind gezwungen, wir müssen diese Arbeiterbevölkerung beschäftigen, ja es kann die Zeit kommen, wo selbst die Stadt Dresden uns vorwirft und sagt: hättet ihr damals in dem Landtage von 1873/74 nicht so furchtbar viel bewilligt, so hätten wir dieses Arbeiterproletariat nicht auf dem Halse. Ihr seid Schuld daran. Ich glaube, man wird uns für diese Gutmüthigkeit, mit der wir jetzt bewilligen, noch Vorwürfe machen.

(Widerspruch links.)

Ich male hier nicht Phantastebilder, meine Herren, sondern ich gehe ganz einfach nach den Erfahrungen, die

man anderweit in dieser Richtung gemacht hat. Man hat nach Paris bekanntlich mit demselben Wohlwollen für die Residenz eine Unmasse von Bauarbeitern herangezogen. Man versuchte sie dann für Wegebauten zu verwenden. Wohin man aber schließlich gekommen ist, das wissen Sie. Es ist noch ein anderer Gesichtspunkt, der hier in Betracht kommt. Das ist der Gesichtspunkt des Rechts. Ich gehe ungern auf diesen Gesichtspunkt ein und möchte nicht, daß die Geschichte von dem Sonntag'schen Hause über die Grenzen Sachsens hinaus verlautet. Man würde schlimme Urtheile über Verschiedenes fällen, was in Beziehung auf dieses Sonntag'sche Haus vorgegangen ist. Das erste Gefühl und Erforderniß, was ein Staatsbürger in einem Staate verlangt, das ist, daß ihm das Recht, über sein Eigenthum zu verfügen, erhalten bleibt, so lange nicht höhere Gründe dagegen sprechen. Nun sagt man freilich, hier liegen Gutachten von Sachverständigen vor. Man hat uns auch vor allen Dingen — das habe ich noch zu erwähnen vergessen — in emphatischer und pathetischer Weise entgegengehalten: wenn ihr diese Summe nicht bewilligt, so seid ihr verantwortlich für all' das Unglück, was jemals durch die Elbe über Dresden herbeigeführt werden kann. Ich möchte die Frage umbrehen: kann uns die Staatsregierung dafür stehen, kann sie die Garantie übernehmen, daß künftig nie mehr ein Wasserunglück über Dresden hereinbricht, sobald wir diese Summe bewilligen? Ich glaube, das ist sie zu thun nicht im Stande. Sie kann höchstens sagen: ja, Sachverständige behaupten das. Da muß ich aber noch ein Wort über sachverständige Gutachten überhaupt sagen. Ich habe den höchsten Respekt vor den Sachverständigen der Staatsregierung; aber ich halte sie nicht für unfehlbar und die Meinung des Herrn Abg. Beck, daß man die Sachverständigen der Staatsregierung als Oberappellationsgericht betrachten müßte, kann ich nicht theilen. Ich könnte Ihnen eine Reihe Beispiele anführen, wo sich Techniker trotz gründlicher Gutachten vollständig geirrt haben. Ich will unter den vielen nur eins anführen. Die Stadt Dresden hat, wie Sie wissen, eine neue Wasserleitung gegründet. Nun hat man doch gewiß vorher von Sachverständigen ganz genau berechnen lassen, wie stark der Druck des Wassers und wie stark infolgedessen die Röhren sein müssen, und trotz all dieser sachverständigen Gutachten plagen die Röhren unverbrochen weiter.

(Heiterkeit links.)

Ich könnte Ihnen von solchen sachverständigen Irrthümern noch eine ganze Menge vorführen. Indessen, betrachten Sie den Fall, wie er schon von anderer Seite hervorgehoben worden ist, daß hier sich also zwei sachverständige Gutachten zunächst gegenüberstehen. Es kommt dazu ein drittes Gutachten von Seiten des Wasserbau-directors Schmidt. Wenn ich dieses Gutachten des Wasser-